

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. Eich.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: F. A. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Abonnements-Einladung

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Unsere geehrten Post-Abonnenten bitten wir, das Abonnement für das 1. Quartal 1881 recht bald erneuern zu wollen. Seitens der Abonnenten bei unsern Boten in Stadt und Land nehmen wir, wie bisher, so auch ferner an, daß die Fortdauer des Abonnements gewünscht wird, so lange keine Abbestellung erfolgt.

Gesellschaft für Buchdruckerei:
H. M. Schmitz, Joseph Broig.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten den Kalender pro 1881 gratis nachgeliefert.

Der Schutz der gewerblichen Arbeiter.

Die Commission von Sachverständigen, welcher der Entwurf einer Verordnung zum Schutz der gewerblichen Arbeiter gegen Gefahren für Leben und Gesundheit zur Begutachtung unterbreitet worden, hat in den letzten Wochen ihre Arbeiten beendet. Der von derselben acceptirte und dem Bundesrath zur Annahme empfohlene Entwurf einer Verordnung enthält zwar eine Reihe allgemeiner Vorschriften gegen Gefahren in den Betrieben, dieselben werden aber durch die fast regelmäßig beigefügten Bestimmungen „insofern es der Betrieb gestattet“ u. s. w. in den weitaus meisten Fällen unwirksam, so daß man im Interesse der Arbeiter hoffen muß, der Entwurf werde in dieser Fassung nicht durchgehen. Derselbe lautet wie folgt:

Auf Grund des § 120 Absatz 3 der Gewerbeordnung werden folgende Vorschriften erlassen:

- 1) Die Arbeitsräume und Betriebsstätten einschließlich der Gänge und Treppen müssen, insofern es der Betrieb gestattet, während der Arbeitszeit genügend erleuchtet sein.
- 2) Die Arbeitsräume müssen so geräumig sein, daß für jeden darin beschäftigten Arbeiter mindestens 5 cbm Luftraum vorhanden sind. Abweichungen von dieser Vorschrift können von der Aufsichtsbehörde zugelassen werden, wenn ein ausreichender Luftwechsel gesichert ist.
- 3) Die Arbeiter sind, so weit die Technik erprobte Einrichtungen bietet und die Eigenart des Betriebes es zuläßt, gegen

den schädigenden Einfluß einer giftigen, unatembaren oder staubigen Beschaffenheit der Luft zu schützen.

4) In Anlagen, in welchen feuergefährliche Gewerbe betrieben oder leicht brennbare Stoffe verarbeitet werden, muß durch geeignete Vorrichtungen Sorge dafür getragen werden, daß bei Ausbruch einer Feuerbrunst die Rettung der Arbeiter leicht bewerkstelligt werden kann.

5) Räume, in welchen explosive Gase sich befinden oder entwickeln, dürfen nur mit Sicherheitslampen beleuchtet werden.

6) Die Verkehrswege in den Arbeitsräumen müssen in gutem Zustande und so breit sein, daß die Arbeiter in denselben verkehren können, ohne der Beschädigung durch bewegte Maschinenteile ausgesetzt zu sein.

7) An denjenigen Stellen der Arbeits- und der sonstigen von den Arbeitern zu betretenden Räume, an welchen Gefahr vorliegt, daß Menschen durch Hinunterstürzen sich verletzen oder durch herabfallende Gegenstände beschädigt werden, sowie an Fahrstühlen und Escapatoren sind, so weit es ohne erhebliche Störung des Betriebes ausführbar ist, Sicherheitsvorrichtungen anzubringen.

8) An Fahrstühlen ist die Tragfähigkeit in Kilogrammen oder die Anzahl von Personen, die mit denselben befördert werden darf, an einer in die Augen fallenden Stelle in deutlicher Schrift anzugeben. An Winden, Krabben und dergleichen zur Hebung von Lasten dienenden Hilfsmaschinen muß die Tragfähigkeit in gleicher Weise angegeben werden.

9) Diejenigen Maschinen, Maschinenteile und Transmissionen, welche Treibriemen und Seile, durch welche Arbeiter gefährdet werden, sind, so weit es mit dem Betriebe vereinbar ist, einzufriedigen. Eventueller Zusatz: Insbesondere müssen a. Transmissionswellen und Riemen, welche vermöge ihrer Lage im Betriebsbereich der Arbeiter gefährlich sind, so weit es mit dem Betriebe vereinbar ist, bis auf 1,5 m. vom Fußboden eingefriedigt werden; b. Seil- und Ketentransmissionen eingefriedigt oder in solcher Höhe angebracht werden, daß durch ihren Schlag Niemand verletzt werden kann; c. gezahnte Getriebe, Schwungradräder und tiefliegende Riemenräder, sowie Kurbeln und freibewegende Kolbenstangen von Kraftmaschinen, soweit es mit dem Betriebe vereinbar, wirksam eingefriedigt werden; d. alle hervorstehenden Theile (Stellschrauben, Nafenteile u. s. w.) an Wellen, Riemenrädern und Kuppelungen thunlichst vermieden oder eingekapselt werden.

10) Der Beginn der Bewegung der Transmissionen durch die Kraftmaschine muß in allen Arbeitsräumen, in welche die Bewegung übertragen wird, in einer für die Arbeiter verständlichen Weise angekündigt werden.

11) Wo die gesamte durch eine Kraftmaschine betriebene Anlage in verschiedene Einzelbetriebe zerfällt, oder wo der Be-

trieb sich auf verschiedene Stockwerke vertheilt, oder wo dieselbe bewegende Kraft von verschiedenen Unternehmern selbstständig benutzt wird, müssen Einrichtungen getroffen sein, welche jeden der getriebenen Betriebstheile unabhängig von dem Gesamtbetriebe möglichst rasch und sicher in Ruhe zu versetzen geeignet sind. — Auch sonst müssen, soweit die Art des Betriebes solches zuläßt, die Transmissionen in den einzelnen Arbeitsräumen unabhängig von einander und von der Kraftmaschine, und die Arbeitsmaschinen, deren Ausrückung nicht ohne Gefahr durch Abschlagen des Treibriemens bewirkt werden kann, unabhängig von der Transmission in Ruhe gesetzt werden können. So weit dies nicht thunlich ist, sind Einrichtungen zu treffen, welche es ermöglichen, von jedem Arbeitsraume aus sofort das Signal zum Stillstande der Kraftmaschine zu geben. — Abweichungen von diesen Bestimmungen, welche ungefährlich erscheinen, können von der Aufsichtsbehörde zugelassen werden.

12) Alle Vorrichtungen, welche dazu dienen, um Kraftmaschinen, Transmissionen und Arbeitsmaschinen in Ruhe zu setzen, müssen leicht erreichbar und bequem zu handhaben und so beschaffen sein, daß sie möglichst rasch und sicher wirken.

13) Werkzeuge und Arbeitsmaschinen mit rasch laufendem Schneidezeug (z. B. Sägen, Fräse, Hobel, Raspel, Schnitzmaschinen, Häckelmesser, Scheermesser, Lumpenschnitzer und dergl.) müssen mit Ausrückern versehen und so eingerichtet sein, daß die Arbeiter sowohl an diesen Maschinen, als auch in deren nächster Umgebung gegen Beschädigungen thunlichst geschützt sind.

14) Das Reinigen, Schmieren und Reparieren der Maschinen und Transmissionen während der Bewegung, das Anlegen von Leitern an bewegte Wellen, das Auflegen von Riemen auf bewegte Scheiben darf nur gesuldet werden, wenn bei gewöhnlicher Vorsicht eine Gefahr für den Arbeiter nicht damit verbunden oder durch Benutzung geeigneter Vorrichtungen ausgeschlossen ist.

15) (Uebergangsbestimmung.) Bei bestehenden Anlagen ist für die Durchführung obiger Vorschriften, insofern dieselben wesentliche bauliche oder maschinelle Neueinrichtungen bedingen, eine Frist von fünf Jahren zu gewähren; ist deren Durchführung selbst unthunlich oder mit besonderen Schwierigkeiten verknüpft, so können die Gewerbeunternehmer hiervon durch die höhere Verwaltungsbehörde auch ganz dispensirt werden.

Deutschland.

Berlin, 4. Jan. Unter den Reformprojecten aus dem Kreise der Arbeiterfrage, mit denen sich der Reichszankler trägt, ist, wie die „N.C.“ hört, das einer Unfallversicherung am weitesten vorgeschritten und wird wohl demnächst die gesetzgebenden Körperschaften beschäf-

tigen. Die Zeit des berühmten Arztes war gemessen; er aber dehnte seinen Aufenthalt diesmal länger aus — und verordnete ihm sich selbst als eine notwendige Erholung bei seiner angestrengten Thätigkeit. Sein Verkehr mit Judith und der Familie Dahlsfeld war während der ganzen Zeit ein lebhafter, doch zeichnete er augenscheinlich und unverholen Veronika vor Allen aus. Elisabeth war überhaupt nur selten sichtbar, am meisten zog sie sich in der Gegenwart des Geheimraths zurück, dessen Erscheinungen in dem Familienkreise anfangs auch nur selten, nachher aber öfter geschah.

Es waren heitere, sonnige Tage, die der Doctor in Lingenfeld verlebte, und als nun doch unvermeidlich der zur Abreise festgesetzte Tag heranrückte, kostete es dem gereizten Manne keinen geringen Kampf, das Leid darüber zu überwinden. Zwei Tage vorher traf er Veronika im Garten, die ein Körbchen mit reifen Weintrauben und Pfirsichen füllte; — er blieb stehen, sah ihr zu und, als sie fertig war, forderte er sie auf, ein weiter entferntes Spalier in Lingenfeld zu nehmen, an dem er gestern neben fast gereizten Früchten einen Blüthenzweig entdeckt hatte. Veronika folgte ihm. Er sprach von seiner Abreise, von seinem bewegten, angestrengten Leben in der Residenz, von seiner Einsamkeit, die er bisher geliebt, die ihm aber, seit er das glückliche Familienleben hier gelebt, schwer geworden. Sie schwieg befangen — das hinderte ihn nicht, sich voll und ganz mit dem Ernste eines edlen, kraftvollen Mannes auszupressen, und als sich dies Aussprechen mit der Frage, ob sie sein Leben theilen, es ihm sah und leicht machen wolle, endete, sagte sie, wenn auch schüchtern und zitternd, doch aus vollem, liebendem Herzen: „Ja.“ Es war die erste Liebe ihres reinen, jungfräulichen, starken Herzens, die sie schon bei seiner ersten Abreise wie ein verschlossenes Geheimniß in sich trug — und das ihr erst jetzt bei seinen Worten zum vollen, klaren Bewußtsein kam. Das Leid, welches sie bei dem Worte Abreise empfand, erschloß ihr die ganze Tiefe der Liebe, die sie im Herzen trug. Sie wollte Vater und Mutter verlassen und mit ihm in die Fremde ziehen. Sie erschrad fast vor sich selbst und doch war es so. An seiner Hand trat sie vor Vater und Mutter. Wenn konnten diese die geliebte Tochter lieber und sicherer anvertrauen als einem Manne von so christlicher Gesinnung, dessen ganze Art überall Hochachtung abnötigte.

Elisabeth zeigte nach langer Zeit wieder, wie lebhaft sie auch Freude empfinden konnte; Judith nahm aus ganzer Seele Theil daran, war aber im hohen Grade erstaunt darüber. Lante Johanna segnete die Glücklichen und betrachtete Beide mit ihrem milden liebevollen Lächeln.

Auf Niemand jedoch machte die unerwartete Verlobung einen tiefen Eindruck, als auf den Geheimrath, der heiße Kämpfe in einem Innern durchzuführen hatte. Gleich nach seiner Ankunft mit Dr. Helfarth aus der Residenz in Lingenfeld, eilte er allein

Ein Vermächtniß.

Original-Novelle von E. Knackfuss.
(Fortsetzung.)

25) Es ging lange Zeit vorüber, bis der greise Priester den Weichthuth verließ und die Gräfin wieder auf ihrem Plage kniete. Die Dämmerung begann ihre Schatten auszubreiten, als sie sich erhob, um den Rücken auszureiben; es wurde völlig Nacht, ehe sie wieder einsam in dem freundlichen Schlafzimmer ihrer Wohnung saß, welches der Mond, dessen Licht sie begleitet hatte, traulich und friedlich erhellte.

Die Kammerjosef hatte ihre Dienste geleistet, war entlassen; aber die Gräfin begab sich noch nicht zur Ruhe, fester zog sie den Schal um die Schultern und blickte hinaus in die stille, warme Nacht. Erinnerungen längst vergangener Tage zogen an ihr vorüber wie ausgedehnte Räume, was hatte sie erstrebt, was erlangt? Sie dachte an den stolzen, kalten Mann, dem sie angetraut — an die schönen, kräftigen Kinder, welche der Tod ihr genommen — an das arme bleiche Mädchen — die allein ihr geblieben — sie dachte an sich selbst und ihr bisheriges Leben, — ihr Denken trug Frieden in sich — Gottes Erbarung hatte sie erfaßt — sie wollte ein anderes Leben beginnen — sie wollte gut machen, was sie so schwer verschuldet. — Und wieder fühlte sie die segnende Hand der geliebten, frommen Mutter in den Tagen der frühen Kindheit: „Dein Kreuzzeichen hat mich gerettet,“ flüsterte sie vor sich hin und trocknete die strömenden Thränen, schloß das Fenster und kniete zum Nachtgebet nieder, ach seit langer Zeit zum ersten Mal.

In den Tagen bis zur Abreise in die Residenz nach beendeter Brunnenkur, die bis in die Tage des Spätherbastes ausgedehnt wurde, begab sich die Gräfin noch öfter in das kleine Dorf zu dem greisen, erfahrenen, heiligmäßigen Priester, der sich ihrer armen, bedrängten Seele mit der ganzen Liebe und Sorgfalt eines ächten Seelsorgers annahm. Es war eine glückliche Kur, die Gräfin lebte wirklich genesen zurück, ohne sich viel um Väter und Bräunen bekümmert zu haben. Mit dem Frieden der Seele erlangte auch der abgekürzte Körper neue Kräfte. Vieles hatte sie mit dem Vater besprochen, dessen Weisungen ihr eine Richtschnur für die Zukunft sein sollten.

Judith, die der Mutter nur selten und oberflächlich schrieb, da sie bisher ganz andere Wege ging, ganz andere Zwecke und Ziele erstrebte und nur sehr wenig Sympathien mit dem Willen, Thun und Lassen derselben hatte, wollte noch immer in Lingenfeld, ebenso der Geheimrath. — Dr. Helfarth jedoch war seit einigen Tagen zurückgekehrt. Seine Berichte über Judith's Gesundheit lauteten im höchsten Grade befriedigend; jedoch bestand er mit der Hartnäckigkeit eines tüchtigen Arztes darauf, sie noch

unbedingt und ungehindert dort zu lassen. Judith's eigene Wünsche stimmten damit überein — wie sehr auch die Eltern in ihrer Weise die geliebte Tochter entbehrten, so gaben sie dennoch die eigenen Wünsche auf, da der Arzt so entschieden seine Meinung festhielt.

Graf Mooren richtete seine Gedanken fortwährend mit der gespanntesten Aufmerksamkeit nach Frankreich; er lebte, webte, handelte und wirkte in, mit und nach den dortigen Vorgängen, so kam es, daß er Judith's Abwesenheit leichter ertrug, als dies sonst der Fall gewesen wäre, und das veränderte Wesen seiner zurückgekehrten Frau, die große Veränderung in all ihrem Thun und Lassen nicht bemerkte. Den Geheimrath wunderte er theilweise sehr zurück — in anderer Beziehung war ihm sein längeres Ausbleiben auch recht — da er gewiß mußte, mit manchen seiner jetzt zur That werdenden Pläne auf dessen Widerspruch zu stoßen. Judith hatte überdies geschrieben, die Anwesenheit des Schlossherrn sei ihr durchaus nicht störend, da sie selbst es vorgezogen, das Schloß zu verlassen und einige Zimmer in dem geräumigen Hause des Rentmeisters zu bewohnen, was seine besondere Annehmlichkeiten bei dem Herannahen des Winters für sie habe — da sie doch die meiste Zeit dort zubringe und ihr dadurch der lästige Gang über den großen Hof oder durch die langen, kalten Schlosscorridore erspart werde.

Was die Gräfin betraf, sah sie in Judith's Abwesenheit den Willen Gottes, da ihre inneren Zustände ebenfalls in einer Weise sie beschäftigten, die ihr Einsamkeit und Ruhe doppelt wünschenswerth und lieb machten; die Abwesenheit ihrer Tochter aber entschuldigte sie vollkommen, wenn sie sich diesen Winter von allen größeren Gesellschaften fern hielt. Sie führte ein ganz neues Leben, ohne daß Jemand ihrer Umgebung nur eine Ahnung davon hatte.

In Lingenfeld selbst war die unerwartete Ankunft des Geheimraths, den Judith's Brief veranlaßte, ein Ereigniß in dem gewöhnlichen Stillleben, daß Dr. Helfarth ihn begleitete, überraschte Niemand, da man die Sorge für Judith sehr natürlich fand, so wohl von Seiten ihrer Eltern, als auch von Seiten des gewissenhaften Arztes, der zugleich ein Freund ihres Hauses war; und doch hatte der Doctor noch eine andere Absicht bei seinem Besuche. Er dachte seit seiner Jugendneigung nicht mehr daran sich zu vermählen, Veronika aber gefiel ihm in ihrer Häuslichkeit so wohl, das ganze Leben der Familie Dahlsfeld sagte seinen ersten Grundfelsen so zu, daß er beschloß, sobald nur möglich wieder dorthin zurückzukehren. Die Reife des Geheimraths beschleunigte diesen Entschluß, und wie anspruchlos, wie unbefangenen Veronika gegenüber er auch war — seine Ankunft machte einen tiefen Eindruck auf sie. Sie war die Erste, die ihm begegnete, da er wieder in das Haus trat; ihr hohes Erdröthen, das leise Littern ihrer Hand sprach von der tiefen Bewegung ihres Innern, als er so unerwartet vor ihr

28. 9,57+.
0,21. 19,53 nur bis
47 nur bis Gladbach.
1. 7,56. 10,28. 1.
Gladbach. 6.—. 9,88+

24. 8.—. 10,88. 1,5
Gladbach. 12,01 nur bis

Gladbach. 8,17+ 10,12.
9,22+ 11,87 nur bis

10.—.

9,58. 11,81 12,38
8,56. 9,12+ 11.—.

6,41+ 9,84+.
8,34. 5,58. 7,35.

4,13. 7,34.

erpen.

dbach.

Anzeige.

9. Januar cr.

Stenografen-

olze sein

ungsfest.

et eine spätere dies-

er Vorstand.

und Wiesenben

ngs, Oberstr. 96.

Wohnhaus mit

ucht.

B. 29 besorgt die

chiedene Paar breite

er Kasse und eine

bei Schmiedemeister

, Michaelstraße.

der Cavallerie ge-

Deconom,

Meisterknecht, gute

ragen bei Frau

Wallstr. 21, Neuß.

mann (Lehrling)

milte Koff und

D. 12 an die Grp.

und Zweitmäd-

Büden, Apo-

ädchen im Alter

en, welches seitens

a häuslichen Ar-

et, nach Gladbach

familie gesucht.

chen mit guten

eb gesucht.

Düsseldorf

ffshiffahrt.

von Düsseldorf:

7 Uhr 15 M

30 "

30 "

30 "

10 "

10 "

tigen. Ueber die Einzelheiten des in Vorbereitung begriffenen Unfallversicherungsgesetzes ist die genannte Correspondenz noch nicht unterrichtet. Nur die großen Grundzüge lassen sich nach dem, was sie hört, bereits erkennen. Zunächst soll die Unfallversicherung obligatorisch gemacht werden; das Reich nimmt die Versicherung selbst in die Hand und zahlt direct an den Arbeiter die Entschädigung aus. Die Arbeitgeber unter gewisser Mitwirkung der Gemeinde zahlen die betreffenden Versicherungsprämie an die Reichskasse. Das Haftpflichtgesetz wird nicht aufgehoben. Liegt ein Fall des Haftpflichtgesetzes vor, so zieht das Reich die betreffende Entschädigung vom Arbeitgeber ein. Die bisherige Verpflichtung des Arbeiters, den Fall der Haftpflicht im Proceß nachzuweisen, eine Verpflichtung, welche den Zweck des Gesetzes in hohem Grade beeinträchtigte, würde bei der neuen Regelung dieser Angelegenheit in Wegfall kommen. Das Reich würde auch die Versicherungsprämie billiger berechnen können, als Versicherungsgesellschaften, da es auf ein einträgliches Geschäft dabei nicht abgesehen sei.

In gewohnter Weise verlief der Neujahrsempfang im kaiserlichen Palais; Ansprachen von politischer Bedeutung wurden seitens des Kaisers nicht gehalten. Ueberaus zahlreich war die Generalität vertreten; der älteste der Generale, Graf Moltke, hielt die Ansprache an den Kaiser. Dem Staatsministerium, welches unter Vorantritt des Grafen Stolberg erschienen war, dankte der Kaiser besonders für die Unterstützung, welche die Minister seiner Regierung im verfloffenen Jahre hatten zu Theil werden lassen.

Aus der im Reichs-Eisenbahn-Amt aufgestellten Nachweisungen über die in der Zeit vom 1. Oct. 1879 bis 31. März 1880 auf den deutschen Eisenbahnen eingetretenen Radreifenbrüche dürfen die nachfolgenden Mittheilungen ein allgemeineres Interesse beanspruchen:

Auf 45 größeren Bahnen mit einer Gesamtbetriebslänge von 32 316 km sind in der angegebenen Zeitperiode 5039 Radreifenbrüche, bei 10 kleineren Bahnen mit einer Betriebslänge von zusammen 434 km dagegen keine Radreifenbrüche eingetreten. Die durchschnittliche Anzahl der auf je 100 km Bahnbetriebslänge eingetretenen Brüche berechnet sich zu 15,57 Stüd. Die Zahl ist von mehreren Verwaltungen, von einer mit 46,58 Brüchen pro 100 km sogar bedeutend überschritten. Die meisten Brüche (2175) erfolgten im December; bei manchen Verwaltungen wurden 14 Brüche an einem Tage dieses Monats constatirt. Fast ein Sechstel aller Brüche ereignete sich bei einer Temperatur von 0 — bis 5 Grad Reaumur. Auf die Güterszüge entfielen 2007, auf die Züge mit Personenbeförderung (Couriers, Schnell-, Personen- und gemischte Züge) 1466, auf die Rangir- und Leerzüge 182 Brüche, während bei 1384 Fällen die Zugart unbekannt geblieben ist. Hierbei ergeben sich, wenn nach Fahrzeugen getrennt wird, an Locomotiv- und Tenderwägen 1580, also fast ein Drittel der Gesamtzahl, ferner an Personenwagen 620, an Güterwagen 2528 Brüche. Soweit sich nachweisen ließ, ereigneten sich 910 Fälle bei voller Fahrt auf freier Strecke, 644 wurden bei Revisionen auf den Bahnhöfen und 327 beim Abbrechen in der Werkstatt entdeckt. Wenn auch der Einfluß des Oberbausystems auf die Zahl der Radreifenbrüche nicht mit Sicherheit festgestellt werden konnte, scheinen doch mehrfache Beobachtungen darauf hinzuweisen, daß bei Anwendung von Längsschwellen weniger Brüche auftreten als bei Querschwellen. Bezüglich des Materials entfallen mehr als dreimal so viel Brüche auf Gußstahl (Ziegelguß, Bessemerstahl u. s. w.) als auf Puddelstahl, Feinstornellen und Eisen überhaupt, indeß ist hier das procentuale Verhältniß nicht angegeben worden, in welchem die im Eisenbahnbetriebe vorhandenen Waggons zu einander stehen. Was die Stärke der Radreifen anbetrifft, für welche im Bahnpolizeireglement und in der Bahnordnung für Bahnen untergeordneter Bedeutung Minimalmaße vorgeschrieben sind, so hat sich ergeben, daß nur Brüche an Reifen eintraten, welche den noch zulässigen Grad der Abnutzung nicht erreicht hatten. In Bezug auf das Alter sind 6—8 Jahre alte Reifen am meisten gebrochen.

zu Judith, die eine wahre Herzenserleichterung bei seinem Anblick empfand und ihn ohne Jögern zu dem geheimnißvollen Schranke führte, das verborgene Gesicht öffnete und ihm die unter dem Sockel der kleinen Säulen eingeschlossenen Papiere zeigte. Sie übergab ihm zugleich die bisher mit sorgfamer Angst bewachten Schlüssel und bat ihn das Zimmer wieder selbst zu bewohnen, da sie es vorzöge, während seiner Anwesenheit ihre Wohnung bei der Familie Dohlsfeld zu nehmen, wovon überdies schon die Rede gewesen, wenn sie den Winter über hier bleibe.

Lingensfeld und Judith verstanden sich immer, so auch jetzt. Er billigte ihren Entschluß und begleitete sie selbst in das Haus des Rentmeisters. Zufällig war nur Elisabeth im Wohnzimmer anwesend, der Vater war auf ein eisernes Grundstück gegangen, die Mutter und Beronika besuchten im nahen Dorfe eine Kranke. Elisabeth empfing den Schloßherrn mit sichtbarer Bewegung; er reichte ihr die Hand mit offener Herzensfreude, die ihre war eiskalt und zitterte; eben so kühl und wenig waren die Worte, und ihre Haltung wurde nach der ersten überwundenen Erregung so zurückhaltend und fremd, daß es Lingensfeld fast verlegte; der eintretende Doctor hingegen wurde von ihr mit einer so unbefangenen frohen Herzlichkeit begrüßt, daß der Contrast wie ein schneidender Miston berührte. Ohne Jögern zog sich Lingensfeld zurück, und mit einem Gefühl bitteren Wehs ging er in's Schloß auf das eben verlassene Zimmer, um die Papiere, wegen denen er gekommen, ohne Aufschub zu lesen. Er schloß sich ein. Zuerst öffnete er das Päckchen mit der Aufschrift: „Mein Testament.“ Es enthielt ein kleines vollständiges Tagebuch, dessen Schluß der Aufschluß eines Testaments war. Lingensfeld las mit der gespanntesten Aufmerksamkeit — die Zeit verging — man klopfte an die Thür, er öffnete nicht, sondern las bis zu Ende; dann faltete er die Papiere, legte sie wieder wie vorher auf dieselbe Stelle und verschloß sorgfältig den Schranke. Dann ging er wohl ein Viertelstündchen auf und ab, um sich zu sammeln. Wieder klopfte es an die Thür, jetzt öffnete er. Judith und der Rentmeister standen vor ihm.

(Fortf. folgt.)

Im Allgemeinen werden der herrschenden Kälte und dem öfteren Temperaturwechsel, ferner der durch ungleichmäßige Erwärmung bei starkem Brennen entstehenden ungleichen Materialspannung, sowie den durch Herzkrämpfe veranlaßten Schlägen die Hauptursachen zugeschrieben; andererseits werden auch flüchtige Gase, ferner, fehlerhafte Stellen im Material, alte Einbrüche und mangelhafte Schwelung als Ursachen der Brüche bezeichnet.

Hamburg, 2. Jan. Die Altonaer Polizeibehörde hat, laut der „Frei. Ztg.“, 31 Bewohner Altona's ausgewiesen. Durch diese Thatsache gewinnen die Vermuthungen an Wahrscheinlichkeit, nach welchen man in den letzten Tagen geheimen Versammlungen der Socialisten auf die Spur gekommen sei. Die neuen Ausweisungen treffen in der Mehrzahl verheirathete Cigarrenarbeiter und Gastwirthe. Weitere Ausweisungen stehen in Aussicht.

Vom Rhein wird der „Köln. Volksztg.“ geschrieben: Sie berichteten bereits, daß nach dem Directorium für die Erzdiözese Köln seit dem 1. November 1879 bis zum 31. October 1880 in der Erzdiözese 52 Geistliche gestorben sind. In dem vorhergehenden Jahre betrug die Zahl der gestorbenen Geistlichen nur 40, und 1878 nur 34. Die in diesem Jahre gestorbenen 52 Priester erreichten ein Gesamtalter von 3325 Jahren; das Durchschnittsalter stellt sich also auf 63,88 Jahre. Von den in dem Handbuche der Erzdiözese vom Jahre 1872 aufgeführten 1947 Priester sind bis jetzt 371 gestorben und 125 als Ordenspriester ausgewandert, so daß also abgesehen von den wenigen zum „Katholizismus“ abgefallenen Priestern ein Bestand von 1451 Geistlichen bleibt. Danach beträgt die Sterblichkeit der Priester der Erzdiözese in diesem Jahre 3,6 pCt. Die Mortalität der Stadt Köln betrug 1880 trotz der ganz ungewöhnlich hohen Kindersterblichkeit nur 2,75 pCt. Und dennoch wird die Sterblichkeit unter den Priestern der Erzdiözese, selbst wenn keine außergewöhnlichen Ereignisse, wie Epidemien, eintreten, naturgemäß in den nächsten Jahren ganz enorm steigen müssen, da in unserer Erzdiözese 164 Priester über 70 Jahre und 161 Priester zwischen 60 — 70 Jahren alt sind. Dazu kommt, daß die vorhandenen 1451 Priester bei Weitem nicht alle in der Seelsorge beschäftigt sind. Eine große Zahl sind Emeriten, leben als Private oder sind im Schulfache und als Anstaltsgeistliche beschäftigt. Die genaueren Zahlen hoffe ich bald mittheilen zu können. Dann wird sich zeigen, wie die in der Seelsorge beschäftigten Geistlichen zum größten Theile mit Arbeiten überladen sind.

Mainz, 2. Jan. Das „M. Journal“ beklagt sich mit Recht über all die verschiedenen Experimente, die mit der Elementarschule gemacht werden und die nur eine Entchristlichung derselben zur Folge haben. Wir haben christliche Communalschulen. Nach Einrichtung derselben glaubten hiesige Oberlehrer nichts Ueigeres thun zu müssen, als aus ihren Classenzimmern die Entfernung der Crucifixe anzuordnen, da durch dieselben vielleicht ein Jude in seinen Gefühlen verletzt werden könnte. Bald darauf brachte man aus dem Schulgebäude den Namen Jesu Christi heraus. Ferner erhielt damals eine Anzahl (6. Classen) statt der durch das Gesetz vorgeschriebenen vier wöchentlichen Religionsstunden nur zwei; was würde man dazu sagen, wenn jemand verlangte, daß diesen Kindern von acht bis neun Jahren die zwei Stunden Weltgeschichte abgenommen würden, die für sie doch nur eine nutzlose Zeitverschwendung sind? Das Blatt schließt seine Ausführungen folgendermaßen:

„In dem so verschwenderisch ausgestatteten neuen Schulbaue im Gartenfelde unterließ man gleich, jedes religiöse Erinnerungszeichen anzubringen, als wenn es für die evangelischen Christen keinen getreuzigten Heiland gebe. Einige sehr beherzigenswerthe Worte über die Wichtigkeit der — jedenfalls christlichen — Erziehung und einige Aufblicke zum Herrn bildeten den religiösen Theil der Großaussegnung. Nur die bekümmerten Blicke einiger neueren „Heiligen“ haben wir gelegentlich eines Ganges durch die Räume des Neubaus im Amtszimmer des Oberlehrers. Bilder und Geräthe für verschiedene Unterrichtsfächer zierrten die Wände; ein physikalisches Cabinet, das einer höheren Schule alle Ehre machen würde, zog die Blicke auf sich; aber Lehrmittel für den religiösen Unterricht vermißten wir. In die vier großen Nischen des Haupteinganges wurden wohl noch zu gelegener Zeit Statuen der Männer gestellt, die sich um das Mainzer Schulwesen verdient gemacht haben. Hoffentlich ist die Wahl eine so glückliche, daß die Bilder bei allenfallsigem Eintritt einer anderen Strömung verbleiben. — Zu allen diesen Vorgängen, von denen einer allein schon das ganze gebildete Frankreich in Aufregung bringt, schweigt man hier, ein Beweis, wie in Schulaachen der Indifferentismus, gewöhnlich „Milde“ genannt, Alles beherzigt. Gehen angesichts der neuesten Erfahrungen die Augen immer noch nicht auf? Wir dächten, es wäre Zeit.“

Oesterreich.

Wien, 2. Jan. Für die schmähliche Behandlung, welche der frühere Nuntius am Hofe zu Brüssel, Mgr. Vannutelli, von der dortigen Freimaurerregierung erdulden mußte, haben Se. Excellenz in der ehrenvollen und sympathischen Aufnahme, die er am kaiserlichen Hofe zu Wien erfahren, eine mehr als hinreichende Genugthuung und Entschädigung gefunden. In der Privataudienz, in welcher er am 23. v. M. vom Kaiser Franz Joseph empfangen wurde, unterhielt sich der Kaiser lange mit ihm und ließ sich dann das ganze Personal der Nuntiaturs vorstellen. Ein „alter Freund aus Wien“ schreibt über diese Audienz dem „Observatore Romano“: „Ich kenne ganz natürlich nicht den Inhalt der Unterredung, welche Mgr. Vannutelli mit dem Kaiser hatte,

noch weiß ich, was der Monarch den Beamten der Nuntiaturs sagte. Aber ich sah sie förmlich freudestrahlend aus dem kaiserlichen Palaste heraustrücken, ein augenscheinlicher Beweis, daß sie mit jener Courtoisie und Liebenswürdigkeit empfangen wurden, welche unserem geliebten Monarchen eigen sind. Und das widerlegt hinlänglich die tendenziösen Gerüchte einiger Freimaurerblätter über einen kurzen und frostigen Empfang. Am 25. Dec. ist Se. Excellenz der Nuntius Vannutelli von Sr. I. Hoheit dem Kronprinzen Erzherzog Rudolph empfangen worden, welcher dem würdigen Vertreter des hl. Vaters in Wien mit äußerster Artigkeit begegnete. Nach der Audienz beim Kronprinzen hielt der Nuntius das Amt in der Hofburgpfarrkirche, welchem die beiden Brüder des Kaisers und die Erzherzogin Adelgunde, Herzogin von Modena, beiwohnten. Am 24. empfing der Nuntius den Besuch des Cardinal-Fürstbischofs von Wien, des Metropolitankapitels und des Hofklerus.“

Spanien.

Madrid, 3. Jan. In der kleinen 9 Quadratmeilen mit 16 000 Einwohnern umfassenen Pyrenäenrepublik Andorra ist eine Umwälzung vorgekommen. An der Spitze des Freistaates stehen zwei Statthalter (Viguier); der eine (Franzose) wird von Frankreich, der andere (Eingeborener) vom Bischof von Urgel ernannt. Der aus 24 gewählten Mitgliedern bestehende souveräne Rath der Republik erneuert ans seiner Mitte den Syndicus auf Lebenszeit zur vollstreckenden Gewalt. Nun lehnte der von Frankreich ernannte Viguier die Anerkennung des neuerwählten Syndicus ab und mußte die Republik verlassen. Wahrscheinlich ist die gut katholische Bevölkerung empört über den Culturkampf der Gambettischen Republik, die wohl auch einen Vertreter ihres Geistes dorthin gesandt hat. Laut einer Depesche der „Ag. Hav.“ hat sich der kleine Freistaat an den Bischof von Urgel, dem er einen jährlichen Tribut von 450 Livres leistet, mit der Bitte gewendet, der Prälat möge den hl. Vater bestimmen, das Protektorat über Andorra zu übernehmen. Der Papst soll nun, laut der „Ag. Hav.“, mit der auch die „Epoca“ von Madrid übereinstimmt, durch den Nuntius den Bischof von Urgel angewiesen haben von Andorra Besitz zu ergreifen, falls die Bitte der Freistaatler aufrichtig sei. Letztere Meldung theilen wir unter Vorbehalt mit.

Rußland.

Wie der „Globe“ aus Petersburg erfährt, hat der Gouverneur des Distrikts Orenburg dem Kaiser sein Abschiedsgesuch überreicht, da er nicht länger Zeuge des unter den Kirgisen und anderen Bewohnern der Provinz herrschenden furchtbaren Nothstandes sein könne. Durch eine Kettenfolge strenger Winter all ihres Viehes beraubt und ohne Getreidevorräthe, verhungerten die Bewohner der centralasiatischen Steppen zu Hunderten; zur Vinderung des Elends sei zum Mindesten eine halbe Million Rubel dringend erforderlich, und da diese Summe von der russischen Regierung verweigert worden, lehnt der Gouverneur es ab, irgendwie länger für die Verwaltung der nothleidenden Provinzen verantwortlich zu sein.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 3. Jan. Mehrfache Klagen über Verzögerungen in dem geschäftlichen Schriftwechsel der Staatsbahnen haben den Minister der öffentlichen Arbeiten veranlaßt, durch Verfügung vom 13. v. M. den künft. Eisenbahndirectionen und Eisenbahnbetriebsämtern auch in der erwähnten Richtung, die stete Zurechnung eines raschen Geschäftsganges, wie er sowohl dem Charakter der Bahnen als öffentlicher Verkehrsanstalten und vor allem der Staats- und vom Staate verwalteten Bahnen, als dem berechtigten Interesse des dieselben benutzenden Publikums entspricht, ausdrücklich zur Pflicht zu machen. Sodann bemerkt der Minister: „Ich darf erwarten, daß die mit der unmittelbaren Geschäftsleitung betrauten Behörden und Beamten die thunlichste Beschleunigung in der Erledigung der bezüglichen Amtsgeschäfte sich angelegen sein lassen und auf die Vermeidung aller durch die Sache selbst nicht bedingten Verzögerungen mit Nachdruck halten werden. Etwasige Säumnisse der unterstellten Dienststellen oder Beamten sind unnachlässig zu ahnden.“ Soweit im einzelnen Falle eine alsbaldige sachliche Beilegung der eingehenden Anträge und Anfragen nicht erfolgen kann, soll wenigstens ein beglückter vorläufiger Bescheid möglichst bald gegeben werden. Die aus den Reklamen der Verkehrsinteressenten etwa mit beabsehnter Antwort ergebenden telegraphischen Rückfragen u. s. w. sind, soweit zulässig und möglich, mit entsprechender besonderer Aufmerksamkeit telegraphisch zu beantworten.

Der Finanzminister hat in Gemeinschaft mit dem Justizminister dahin entschieden, daß die Gerichtsvollzieher, die bekanntlich berechtigt sind, außer ihren amtlichen Obliegenheiten auch im Auftrage von Privatpersonen nichtamtliche öffentliche Auktionen abzuhalten, wegen dieser auf Grund des § 74 des Ausführungsgesetzes vom 24. April 1878 ausgedehnten Befugnisse einer Gewerbesteuer nicht unterworfen werden dürfen.

Neuß, 4. Jan. Seit Neujahr ist das Wetter klar und hell mit gelindem Frost bei Südost- und Ostwind. Auf dem Grundwasser vor dem Festthor hat sich bereits eine leichte Eisschicht gebildet, welche die Jugend zahlreich zum Schlittschuhlaufen benutzte. Leider ist hierbei der jährige Sohn eines Tagelöhners von der Oberstraße auf der rechten Seite der Gasse nahe beim Damme an einer tiefen Stelle durchgebrochen und da Niemand zur Rettung bei der Hand war, ertrunken. Also ist Vorsicht dringend geboten.

— Den Herren H. Schnitzler hieselbst und J. F. Erb

in Gibe-
wagen
D
sch auf
Nachtw
einer J
den von
M
rieth, d
Märzsch
ter Gba
glücklich
daraus
heran, i
heranna
erlisch,
selbe vo
Gott sei
wundst,
Weise n
davon.
G

Morgen
berumgef
Berungl
Effen
una find
werle er
Gewerch
wanbelt
Deutung,
thum ein
von 1 p
ung des
niesen w
indem sie
mehrere
einander
klärung i
durch not
das Geria
Gesellsch
weiter un
Inflanz ei
Germani
90 000 u
Zinsen sei
zurückber
Köln
Straßenge
trotz wieder
lassen. I
erhöhen, w
bestraff w
genommen
nicht bestim
Ungehorfan
die Staats
der Afford
die Uebertr
Fälle handl
um eine ne
lammer wa
ob der Bes
etzung best
werden f
der Bürger
nachm daber
urtheilte den

Die
sich Eisenba
nachgeford
nischen Eisen
v. J. mit
Die Sache f
Verhandlung
geordnethab
in plono f
meinde überl
Ministerium
hierauf erfol
nebenbaue v
an den Min
„R. Ztg.“ j
Witten
der Fall vor
Weibe bef
mit fortgeris
unmöglich wa
volle Tage in
gestanden, die
hinzufahren u
Dem Witt. 2
des Verbes
die ihnen thei
Streit schlicht

Die g
m es. Neuer
Pflanzen, die
Gegenden De
unserem nällic
kennen lassen.
ebensowohl we
und Früchte,
verschienenen
gung von Bar
men von Bosc
Der Latus
keinem anderen

[illegible]

This image is a dark, high-contrast scan, likely of a book's binding or a page edge. A vertical strip of lighter, textured material is visible on the left side, while the rest of the image is predominantly black with some visible noise and grain.

The image shows the front cover of an old book. The cover material is dark, possibly black leather or cloth, and appears worn with some discoloration and small white spots. The spine, visible on the left, is a lighter, textured material, likely cloth or paper. The overall appearance is aged and somewhat plain.

